

Der Spion

4. Ausgabe der FBE

Oktober Jahrgang 1/65

Erlauschtes

Erfragtes

Erreichtes

Erwünschtes

Inhalt:

1. Von denen die auszogen, das Lötten zu lernen
2. Modernes Wohnen
3. Immer uff det Schlimme
4. Bei uns ist was los
5. Ostseewoche

Von denen die auszogen, das Lötten zu lernen

Am 1. April kamen sie polternd die kleine Treppe hinauf, die neuen Lehrlinge im Kabinett 102, wo sie von den gestrengen Herrn Lehrmeistern erwartet wurden, die da hießen:

Herr Brettschneider, Herr Frank, Herr Havemann und Herr Bleuel.

Es handelte sich um die Klasse EB51, die hier in die schwierige Kunst des Lötens eingeweiht werden sollte. Nachdem sich jeder einen Platz erkämpft hatte, konnte die Unterweisung beginnen.

Man erklärte ihnen, daß wichtigste Gerät beim Lötten ein LötKolben sei, und das man den Draht mittels Zinn und Kolophonium an der Lötöse befestigten. Danach konnte man eine Klasse beobachten, wie sie eifrig mit einem Lackkratzer ein Stück Draht bearbeitete und im Schweiß ihres Angesichts versuchten, dieses zu verzinnen. Später wurden Lötblettchen angefertigt, wobei die Lötstellen vieler Schüler nur mit Mühe als solche zu erkennen waren. In den ersten Tagen der Anwesenheit der EB51 im Kabinett 102 sah man die Lehrmeister geschäftigt von Platz zu Platz gehen und den LötKolben schwingen, jedoch das änderte sich bald. Denn nicht nur die Schüler sorgten dafür, daß die Lehrmeister voll ausgelastet waren, sondern auch die beiden großen Aquarien, die im Kabinett standen und jetzt noch stehen, und die gestrenge Werkstattatmosphäre etwas auflockern, die in ihnen befindlichen Fische waren dicht vor einem jammervollen Tod, als man auf die Idee kam, etwas dagegen zu unternehmen. Sie mußten umgebaut und instandgesetzt werden, was was in jeder freien Minute, die die Schüler den geplagten Lehrmeistern ließen, geschah. Jetzt stehen sie wieder in voller Schönheit und die Fische, vor allem die Guppys, gedeihen prachtvoll.

Ein Stein des Anstoßes waren die Gespräche der Schüler während der Arbeit. Der dabei entstehende Lärm fiel den Lehrmeistern immer gerade dann auf, wenn sie selbst in einem Gespräch vertieft waren. Die Summen, die eigentlich zum Ausklingeln der Drähte bestimmt sind, bildeten den Anlaß großer Freude bei den Schülern. Nun wurde stundenlang getestet, welcher dieser nützlichen Geräte am besten zu vernehmen sei. So viele Drähte hat kein Kabelbaum wie von den begeisterten Lehrlingen ausgeklingelt wurden. Doch dies war nicht alles. Die Nerven der geplagten Lehrmeister wurden noch anderen Zerreißproben unterzogen. Nachdem ein kluger Kopf herausgefunden hatte, daß eine in Kolophonium getauchte LötKolbenspitze auf die man bläst, große Qualmwolken verbreitet, wurden nun wahre Kolophoniumkriege geführt, die zwar unblutig, aber auch mit unangenehmen Folgen verliefen. "Was euch gefällt der Geruch vom Kolophonium so gut? Das könnt ihr haben" sprachen die Lehrmeister, doch was stört daw die Kämpfer!

Als das Ganze begann unangenehm zu werden, ertönte ein langanhaltendes, aber sehr melodisches Summkonzert, das ein Tauber gehört hätte, und das die Lehrer eilends in das Kabinett zurückbrachte. Nun wurde die Klasse über den Grund ihres Hierseins aufgeklärt, was sie mit gesenkten Köpfen, den LötKolben im Kolophonium über sich ergehen ließ.

Wozu sind Normteile da? Zum werfen natürlich. Dieser Ansicht schienen auch einige Mitglieder der Klasse zu vertreten und setzten den Gedanken auch gleich in die Tat um. Zum Feierabend schneite der Fußboden einem Schlachtfeld. Ein scharfer Seitenschneider, verführte dazu, seine Schärfe bei jeder Gelegenheit zu probieren.

Manche Lehrlinge liefen mit, an den Gürteln und Taschen, leicht beschädigten Kitteln herum. Ein Uneingeweihter hätte an Motten gedacht, es waren jedoch nur freundliche Mitschüler mit dem Seitenschneider.

Wohin stellt ein Lehrmeister am liebsten seinen Schreibtisch? Dieses schwierige Problem beschäftigte die Lehrmeister geraume Zeit, und seine Lösung machte wieder einen kleinen Umbau erforderlich. Wie aus unterrichteten Quellen bekannt wurde, war dies nicht der erste seit dem Bestehen des Kabinetts 102 und wird wohl kaum der letzte gewesen sein.

Bei der EB 51 handelt es sich um eine sehr krankheitsanfallige Klasse, wie sich vor kurzem herausstellte. Ein großer Teil der Klasse hatte seinen Urlaub beendet und sollte mit neuem Schwung die Arbeit beginnen. Jeden Tag wurden nun ein bis zwei Schüler von einer neuen rätselhaften Epidemie befallen, die plötzlich stoppte, nachdem die Truppe von 15 auf 8 Lehrlingen zusammengesmolzen war.

Mit Beginn des neuen Schuljahres waren alle Krankheiten wieder geheilt, und bis jetzt ließen sich noch keine Schäden körperlicher und geistiger Art feststellen. Ebenfalls mit Beginn des neuen Schuljahres verließ die EB 51 das Kabinett 102, doch im Frühjahr 1967 kehrt sie zurück, wenn sie bis dahin nicht, wie es dem Wunsch einiger Lehrer entspricht, zu einer Musterklasse geworden ist, werden die Lehrmeister, wie bisher, Aerger und Freude mit ihr erleben.

Ich glaube, eine Klasse, in der sich nichts ereignet, schont zwar die Nerven, wird aber auch langweilig für den Lehrer, dem es eine interessante Aufgabe sein sollte, mit den verschiedenen Charakteren, die in einer Klasse vereinigt sind, zu arbeiten und sie zum Ziel zu bringen.



MODERNES WOHNEN

Haben Sie schon einmal ganz modern gewohnt? Mit der neuen Linie und so? Ich habe; allerdings nur besuchungsweise; erstaunlich, was die Raumgestalter alles anbieten. Was ich für den Bungalow eines indischen Gauklers hielt, war ein Wohnzimmer neuer Linie. Ich sah nur rot, blau, grün und gestreift.

"Nimm Platz", sagte Maximilian, mein Freund und Inhaber dieser supermodernen Wohnung. Er schob mir etwas Stuhlähnliches in kariert zu. Es sah aus wie ein großer Spritzkuchen auf Stahlrohren.

"Ein sehr hübscher Stuhl", sagte ich. Maximilianklärte mich auf, daß das kein Stuhl sei. "Was ist es denn?" fragte ich. "Eine Sitze", erklärte mir Maximilian. "Genauer gesagt, eine Entspannungssitze".

Ich fragte mich, wie meine Großmutter gesund achtzig Jahre alt werden konnte mit einem Stuhl, der außerdem eine steife Lehne hatte. Ich schätze, mit einer Entspannungssitze wäre sie mindestens 120 Jahre alt geworden.

Aber nun zu der übrigen Einrichtung. Maximilians Frau erklärte mir alles. Sie zeigte mir die Couch. "Eine feine Couch", bemerkte ich. "Es ist keine Couch", entgegnete Maximilians Frau. "Es ist eine Liege!" "Wieso Liege?" fragte ich. "Weil man darauf liegt!" Nur begann mir der höhere Sinn der modernen Einrichtungsgegenstände aufzugehen. Eine Liege - weil man darauf liegt. Eine Sitze - weil man darauf sitzt.

Natürlich ganz logisch! Ich blinzelte auf den Teppich.

Maximilian bemerkte es und fragte: "Nun, wie gefällt Dir unsere Bodenaufgabe?" - "Ich kann sie leider nicht richtig sehen, es ist schon zu dunkel im Zimmer". "Du siehst recht", meinte Maximilian, "die Scheibenhänge nimmt das Licht weg." "Eine Scheibenhänge habt Ihr auch?" fragte ich. Maximilians Frau nickte. Sie wies stolz auf die Gardinen. "Wenn es dunkel ist, knipse doch die Lampe an", bat ich. Wir haben keine Lampe, Lampen sind altmodisch, sagte Maximilian mit leichter Schärfe in der Stimme.

Er wurde langsam ungehalten über meine Rickständigkeit. Ich blickte mich um und konnte tatsächlich keine Lampe entdecken. An der Decke hing lediglich eine Riesenspinne aus Leichtmetall.

"Was ist denn das?" fragte ich. "Eine Universal-Leuchte!" antwortete Maximilian. Dann dreht er am Schalter. "Jetzt kannst Du auch die Tapete besser sehen!" Ich sah sie und umklammerte meine Sitze, weil mir schwindlig wurde. Breitgedrückte Seesterne und wildgewordene Makaroni tanzten vor meinen Augen. Ich versuchte aufzustehen. Die Sitze polterte um und wurde zur Liege. "Was ist dir?" fragte mich besorgt Maximilians Frau. "Nichts weiter, ein Bißchen Durst", entgegnete ich. "Habt Ihr etwas zu trinken?" "Natürlich, komm rüber an die Stehtrinke", sagte man mir. Die Stehtrinke war die Hausbar. Ich begann zu fiebern. Maximilian suchte nach dem Korkenzieher. (Ich sagte aus Versehen schon "Aufmache" dazu.)

Ich hielt mich an der Stehtrinke fest, und dann muß etwas bei mir ausgesetzt haben. "Gib mir endlich eine Trinke voll Kognak!" sagte ich mühsam. Ich erhielt die Trinke bis zum Rand gefüllt und kippte sie einfach hinunter. "Bo", sagte ich, "jetzt fühle ich mich wieder besser." Meine Blöße blies mich mit dem Wind an der Wand herum. "Wie eine schon? Sie beschneidet Sie nicht?" rief ich. "Ihre Stehtrinke hat eine wunderschöne Schlinge", kam es über meine Lippen.

Und dann wurde mir schlecht. Es war nicht der Kognak, das weiß ich heute bestimmt.

Es war das supermoderne Johnen. "Ich möchte ... mal raus", stöhnte ich und richtete an Maximilian die diskrete Frage: "Ach, bitte, mein Lieber, wo befindet sich denn Eure Wache mit Ziehe?"

Immer uff det Schlinne

1. Ick bin eener aus Berlin
und wollte mal 'ne Tüte zieh'n
Och wollt ick löten, bauen, schalten
drum sagte ick zu meenem Alten:
2. Un' wenn die andern noch so gaffen,
ick geh jetzt Netzgeräte schaffen.
Ick löte det det Zinn nur spritzt
un' mir die Birne mächtig schwitzt."
3. Een Satz der mir total jeschafft -
"Macht ihr das auch gewissenhaft?" -
der war da oben och zu hören,
doch ließen wir uns janisch stören.
4. Nimms'te den Kolben in die Hand
wirs'te von hinten angerannt
Und fängste endlich an zu löten
denn jeht die Kolbenspitze flöten.
5. Dort an dem Richtbock wird jehämmert,
wir richten alle wie belämmert.
Denn eener konnve nur da hau'n,
die andern mußten warten und schauen.
6. Biste denn endlich ranjekommen
Hat eene'n Hammer weggenommen.
Dann renn'ste los in alle eile
zu holen Hammer und och Feile.
7. 'nen heißen Klumpen im Genick,
wen traf nicht dieses Mißgeschick?
Och Kolophonium drin im Krazen,
een kernjet Gefühl, kann ick nur sagen.
8. Hast'te det Werkzeug in de Hand genommen,
denn is die Phase ranjekommen.
Im Dunkeln tasten wir zur Tür
Uns waschen? - Luxus, Mensch wolar?
9. Det Löten mach' j. och nicht dreckig,
nur ab und zu so 'n biss en fleckig.
"Wat bild'ste dir eigentlich ein?
Wep sich hier wascht, der is een Schwein!"

10. Der schlimmste Traum der Alpträume
is der, der dicken Kabelbäume.
Haste 'nen Tattrich in der Hand,
Bums, schon is det Ding verbrannt.
11. Mit Klarlack und Gewebestücken
versuchste dann det Ding zu flicken.
Doch meistens, auch du weest et schon
kommt dann die liebe Révision.
12. Und manchmal war det ganz schön heiß,
da half nur noch Vanille-Eis.
Und Vater Frank, der Fische Mutter
sagt: "Bringt och mit een bischen Futter.
13. Jedoch wir sind nich unjerecht,
Die Zeit dort oben war nich schlecht.
Wenn eener darum heulen muß -
wir jehen nochmal ruf!
Un nu Schluß!

Bei uns ist was los
(Gespräche im Unterricht)

In der Chemiestunde fragt ein interessierter Schüler beim Anblick einer Formel: "Warum nimmt das nichts mehr auf?" Als Antwort brachte der Lehrer ein sehr anschauliches Beispiel. "Stecken Sie mal einen Finger in die Nase, wenn Sie schon einen drin haben." - Das kommt ganz auf die Nase an. -

"Was ist das oberste beim Bohrer?" Ein pfiffiger Schüler gibt zur Antwort: "Eine Zentrierung". Der Lehrmeister schaut auf den Bohrer. "Richtig. Und worin ist die Zentrierung?" "Im Bohrer."

Theoretischer Unterricht über das Wickeln von Federn.

"Kennt ihr ein ganz bestimmtes Gerät, das ohne Fehler nicht funktionieren würde?"

"Ein Bett."

OSTSEEWOCHNE

Anfang Juli, als das Wetter gerade am schlechtesten war, fuhren wir zur Ostseewoche nach Rostock-Reuthersshagen. Es war die zweite gemeinsame Fahrt, und wir hatten uns seit Oberwiesenthal darauf gefreut. Ein Temperaturvergleich zwischen Oberwiesenthal und Rostock hätte keine große Differenz ergeben.

Nachdem wir in der 27. Oberschule angekommen waren unsere Luftmatratzen und Decken erhalten hatten, konnten wir uns für den nächsten Tag ausschlafen. Am Sonntag war dann die große Eröffnungsdemonstration. Unter dem Schutz der "Köpenicker Garde" zogen wir ins Zentrum der Stadt. Dabei wurde Stephens Lockenpracht unter dem etwas knappen Helm gebührend bewundert. Damit war für die meisten das Offizielle der Ostseewoche vorbei.

Wenn die Sonne ausnahmsweise mal schien und zwischen den dicken Wolken hervorguckte, stürzte alles Richtung Warnemünde. Bis auf die letzten vereinsamten, die das Geld scheinbar besonders dicke hatten, und es sich leisten konnten, der Rostocker Verkehrsgesellschaft pro Busfahrt 50 Pf. in den Rachen zu werfen, traf sich alles an der Schnellstraße wieder. Die Autofahrer mußten denken, eine verrückte Hammelherde stand am Straßenrand, wenn sie die winkenden und auf die Straße springenden Massen sahen. Nachdem die meisten Mädchen abgefahren waren, kamen die Jungs an die Reihe. Das war jedoch kein Kavaliersakt von den Jungs, sondern lag allein bei den lieben Autofahrern, die zufälliger Weise immer erst dort hielten, wo eine Mädchengruppe stand. Als wir endlich in Warnemünde ankamen, regnete es bestimmt wieder, und wir verkrochen uns in einen erbeuteten Strandkorb. Hatten wir uns dann zur Ruhe gelegt und ließen uns von der Sonne bescheinen, kam gerade der Besitzer an und wollte auch einmal in seinem Strandkorb liegen. Nachdem man 10 mal umgezogen war, war es Zeit zum abfahren. Nun ging der Kampf um die Autos an der Schnellstraße wieder von vorne los.

Abends gab es Ausgang bis 22 Uhr und manchmal sogar bis 24 Uhr. Die "Gentlemen" spielten an zwei Abenden. Genau um 21,45 Uhr hatte der letzte Ion der Gitarren zu verstummen, damit auch die Nachtruhe genau eingehalten wird. Anstatt der Gitarren hörte man nun das Pfeifen und Schreien der Beatfans. Im Endeffekt dauerte es zwar länger bis alle schlafen waren, aber es ging ja auch so.

Wir hatten uns unter der Ostseewoche an und für sich mehr vorgestellt, etwa Begegnungen und Aussprachen mit ausländischen Jugendlichen. Es fand ja ein Freundschaftstreffen statt könnten nun einige sagen, aber diese Veranstaltung hatte mit Begegnung und Aussprache nicht viel zu tun.

Einige Schüler der Klassen EB 41 und EB 51 besichtigten die Warnow-Werft, auf der ihnen leider auch nicht viel gezeigt wurde. (z.B. Verwendung von Funkwerkgeräten)

Trotzdem war diese Woche sehr schön. Wir haben wieder einen kleinen Teil mehr unseres Landes kennengelernt. Wenn es möglich ist, würde wohl jeder von uns im nächsten Jahr wieder zur Ostseewoche fahren.

Redaktionsschluß: 4. Oktober 1966
Redaktionskollegium: Brigitte Holz, Manfred Müller,
Harald Born, Bernd Engel,
Michael Zobel, Evelin Kotulla,
Carola Haänke